

Besprechungen

BIBELWISSENSCHAFT AT/NT

THIEL WINFRIED, *Die deuteronomistische Redaktion von Jer 26–45*. Mit einer Gesamtbeurteilung der deuteronomistischen Redaktion des Buches Jeremia. (WMANT 52). (138.) Neukirchener-V., Neukirchen-Vluyn 1981. Ln.

Mit der Veröffentlichung des 2. Teiles dieser Berliner Dissertation (1. Teil: WMANT 41, 1973) liegt nun das soweit umfassendste und grundlegendste Werk zur Redaktionsgeschichte des Jer-Buches vollständig vor. Dafür wird man trotz des großen Zeitabstandes zunächst einmal sehr dankbar sein müssen. In gewohnter Weise wird auch in diesem Teil Kapitel um Kapitel in seinem Sprachbestand analysiert, sehr vorsichtig die redaktionellen Elemente vom vorgegebenen Gut abgehoben und die durch sie gesetzten neuen Akzente und Leitlinien am Ende jeder Einheit zusammenfassend dargestellt. Dieses Unternehmen ist jedoch in diesem zweiten, vorwiegend prosaischen Teil des Prophetenbuches wesentlich schwieriger als im ersten, wo durch den häufigen Wechsel von Poesie und Prosa die Unterschiede schärfer heraustreten. Eingearbeitet ist aber auch die mittlerweile erschienene Literatur, sodaß durch das Intervall kein Nachteil entstanden ist, wenngleich natürlich der Grundansatz unverändert blieb. Ob sich dadurch auch die außerordentliche Komprimierung ergab (20 Kap. auf 90 S. gegenüber 25 Kap. auf ca. 220 S.) läßt sich schwer beurteilen. Besonders aufschlußreich ist der 2. Teil des Buches (93–115). In ihm werden die Grundzüge der deuteronomistischen Redaktion, angefangen von ihrer sprachlichen Eigenart bis hin zu ihrer theologischen Intention dargestellt und dazu schließlich versucht, den historischen Ort dieser Redaktion zu umschreiben. Dieser ist nach Thiel wohl Juda (vgl. 113), da sich keine Anzeichen einer Herkunft aus der babylonischen oder ägyptischen Gola finden; zeitlich meint er sie rund um 550 v. Chr. fixieren zu können (114), da einerseits das deuteronomistische Gesamtwerk als abgeschlossene Größe vorangesetzt erscheint, andererseits aber der Aufstieg des Persers Kyros noch nicht durchscheint. Abgeschlossen wird der Band mit einem knappen Exkurs (116–122), in dem sich Thiel zusammenfassend mit der neueren Literatur auseinandersetzt, die entweder ihr Schwergewicht im 2. Teil des Jer-Buches hat, oder sich vornehmlich mit der Frage der Redaktion befaßt. Dadurch gewinnt dieser Band zusätzlich an Aktualität in der unvermindert anhaltenden Diskussion um die Entstehung des Jer-Buches, weil einzelne Studien mittlerweile auch Kritik gegenüber dem Ansatz und den Ergebnissen von Thiel geäußert hatten.

Gratz

Franz Hubmann

DOMMERSHAUSEN WERNER, *Ester*. – KRIETZKI GÜNTER, *Hoheslied*. Die neue Echterbibel. (50. und 31.) Echter-Verlag, Würzburg 1980.

Dommershausen (Trier) legt hier nach gründlichen vorausgehenden Studien (1968; 1970) einen knappen, doch sehr präzisen und gehaltvollen Kommentar vor, der als Musterbeispiel für die Neue Echter-Bibel angesehen werden kann. Das Buch Ester in der hebr. Fassung möchte Gottes geheimnisvolles Walten in den „Zufälligkeiten“ der Geschichte zeichnen, wie Gott Israel in den Gestalten Mardochais und Esters erwählt und erhält, seine Gerechtigkeit durchsetzt, seine Hilfe erweist in der Not, die Heiden einbezieht ins Gottesvolk. Das Buch ist ausgerichtet auf das Purimfest, obwohl dieses als Frühlingsfest älter sein dürfte. Die Errettungsgeschichte, die Bezüge zur Josephgeschichte, besonders zum Exodus hat (Kap. 3: 13./14. Nisan; 2, 9. 10), zielt auf dieses Fest, auf Verwandlung in Freude, auf Ruhe vor den Feinden, Feier für alle Geschlechter, weltweite Anerkennung. Kunstvoll und spannend wird das Buch nachgezeichnet, sorgsam sind Stilelemente dargestellt, die Vor- und Rückverweise im ganzen Buch. Die großen Angel- und Wendepunkte sind gut hervorgehoben; bisweilen korrigiert D. wohlthuend den Text der EÜ (z. B. 8, 16; 10, 3 ; 5, 1^a u. ö.). Nach D. steuert die Erstgeschichte auf drei Zielpunkte zu: „auf die Purimfeier, die weisheitliche Ermahnung und die theologische Deutung des Geschehens“. Die Charakteristik der einzelnen Menschentypen des Buches ist bei D. vielleicht etwas bunt geraten (z. B. S. 7 u. 15); bei der Schilderung des Rates Memuchans zur Verwerfung Waschtis (S. 16), wohl noch mehr bei manchen Passagen der EÜ, die etwa Bardtke und Buber eleganter übersetzen (5, 1d; 1, 10; 2, 9), kann man sich eines Schmunzels nicht erwehren. D. datiert das hebr. Esterbuch vermutlich in das 3. Jh. v. Chr., der Ort verweist in die östliche Diaspora; vielleicht wären doch auch einige der Gründe anzuführen, die für eine frühere Deutung beansprucht werden. Als Gattungsbezeichnung des hebr. Ester wird „freie Erzählung“ bzw. „Novelle“ vorgeschlagen, dankenswerterweise versucht D. auch die Einzelgattungen der kleinen Abschnitte zu bestimmen. Hilfreich (auch in der Stilistik) wäre eine deutliche Beachtung der hebr. Parashengliederung gewesen (z. B. 1., 16; 3, 7; 4, 12). Das hebr. Esterbuch hat neben kleinen Änderungen in der Septuaginta und der lukian. Rezension noch größere Zusätze erfahren. Diese seien in der Mitte des 2. Jh. v. Chr. entstanden und möchten „die religiöse Botschaft des Buches stärker herausstellen“, „die Glaubwürdigkeit der Erzählung verstärken“, einige Stücke „verdanken ihr Dasein der Lust am Fabulieren“. Wertvolle Hinweise zum griech. Text stehen in der Einzelinterpretation, interessant ist der Aufweis deuteronomistischer Sprach- und Gedankengutes. Vielleicht hätte man noch stärker den Versuch machen können, die Gesamtkomposition des hebr. und griech. Textes einander gegenüberzustellen. Die wichtigste Literatur bis

1977 ist erfaßt, man könnte noch Striedl, ZAW 55 (1937); Soubigou, SB 1947; Botterweck, BiLe 5 (1964); Bardtke, JEOL 19 (1965/66); Poulsen, BOT 1971; Berg, SBLDS 44, 1979 nennen (der neueste Sammelband hg. v. C. A. Moore, LBS 1982). Anzuregen wäre noch eine kurze Notiz über die Kanonproblematik von Est sowie für die ganze Reihe der NEB Hinweise auf die Weiterwirken eines Buches auf die Kunst- und Literatur- bzw. Musikgeschichte, was gerade bei den beiden Büchern Est und Hld reizvoll erschiene. Wie „aktuell“ das Buch Est auch heute noch ist, zeigen die Beispiele aus den Konzentrationslagern Auschwitz, Dachau, Treblinka und Bergen-Belsen, in denen man das verbotene Buch aus dem Gedächtnis niederschrieb und zu Purim im geheimen las (Gordis, Megillat Esther 1974, 13f.). – Der Kommentar von G. Krinetzki (Passau) zum Hohenlied ist ebenso wie jener D. Frucht einer langjährigen Auseinandersetzung mit dem Stoff (zuletzt BET 16, 1981 – vgl. Madl ThPQ 1983, 62f.). Das Hld besteht aus 52 lose zusammenhängenden Liedern verschiedener Gattungen: Bewunderungs-, Bild-, Beschreibungslieder, Selbstschilderungen, Prahllieder, Wechselgespräche, Erlebnis schilderungen u. a. Die Kriterien ihrer Scheidung erscheinen freilich nicht immer deutlich und einheitlich genug, gerade die Kategorie „Erlebnisschilderung“ ist etwa in Frage zu stellen (z. B. 3, 1–4 und 7, 11). Der Versuch, die Einzellieder zu Sammlungen zu gliedern, entfällt hier ganz (ansatzweise Schreiner, Anhang S. 30; BET) so daß ein reines Konglomerat zurückbleibt; der hebr. Textgliederung haben sich weder Kr. noch EU bedient. Der Sitz im Leben ist außer einigen Hochzeitsliedern kaum zu bestimmen. Die Bilder der palästin. Natur u. Kultur (Weinhaus; Füchse; 3, 6–8; 3, 11) sind „Symbole von Sehnsüchten und anderen Liebesgefühlen“; literar. Verkleidungen werden etwas unreflektiert nach Gerleman angewandt. Salomo erscheint zwar als Verfasser, herausgegeben ist das Buch in Wirklichkeit von einer Weisheitsschule, als Entstehungszeit der Sammlung als ganzer mag das 4./3. Jh. v. Chr. gelten. Anlaß könnte „eine innerweisheitliche Auseinandersetzung über den Sinn der erotisch-sexuellen Liebe gewesen sein“. Ob man aus 3, 8 und der Abwertung der Leidenschaften in Tobias soviel herauslesen kann, ist fraglich. Als Botschaft des Hld hält Kr. fest: Die Liebe zwischen Mann und Frau ist „eine übermächtige Kraft“, die jede Angst und Antihaltung überwindet (8, 6, 7), das Festmahl der Liebe eine Gottesgabe (5, 1e–f). Das Hld „plädiert für Partnerschaft, Gleichberechtigung und Personalität der Liebe“, für Treue und absolute Ausschließlichkeit, aber auch für freie Partnerwahl (8, 10). Die Züge der Tiefenpsychologie sind gegenüber BET wohlthuend gering, vgl. hingegen die Schlüsse aus 3, 8. In der Einleitung werden noch andere Deutungsversuche dargestellt: die allegorische Deutung des Judentums und frühen Christentums, die typologische und kultmythische Deutung, die Motivparallelen der altägyptischen und neuarabischen Liebesdichtung. Während das Hld nach Kr. „an keiner

Stelle auf einen höheren Sinn verweist“ ist der Anhang Josef Schreiners: „Das Hohelied in der Liturgie“ wesentlich zurückhaltender, wenn er das Verständnis des Frühjudentums und der christl. Kirche darlegt und davon spricht, daß das Hld eine Anwendung auf das Verhältnis Jahwes zu seinem Volk begünstige. Man würde sich eine breitere Darstellung von Schreiner wünschen, ebenso einige Literaturangaben. Die Literaturliste Kr. zum Hld ist etwas dürftig (nur bis 1974; ThPQ 1983). Insgesamt ist der Kommentar Kr. wohl einseitig, zu kurz und außer einigen überzeichneten Stellen doch farblos.

Graz

Helmut Madl

STUHLMACHER PETER, *Versöhnung, Gesetz und Gerechtigkeit*. (320.) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1981. Kart. DM 29,80.

Diese Aufsatzsammlung enthält mehrere Beiträge des Tübinger Neutestamentlers, die in der Fachwelt große Beachtung gefunden haben, da sie eine wissenschaftliche Deutung der zentralen Themen des Neuen Testaments vertreten, die sich von verbreiteten neueren Auslegungen unterscheidet und enger an die kirchliche Verkündigung hält. Stuhlmacher weiß sich bei seiner Auslegung der neutestamentlichen Texte wesentlich auch den neueren Arbeiten zum Alten Testament verpflichtet und widmet diesen Band seinem alttestamentlichen Kollegen und Gesprächspartner H. Gese.

In dem ersten Beitrag „Jesus als Versöhner. Überlegungen zum Problem der Darstellung Jesu im Rahmen einer biblischen Theologie des Neuen Testaments“ (9–26; erstmals veröffentlicht 1975) betont St., daß Jesu Wirken in Wort und Tat in eine Theologie des Neues Testaments einzubeziehen sind „als Darstellung seiner Sendung als des messianischen Versöhners, der er selbst sein wollte“ (26). Beachtenswert ist, daß St. in dem zweiten Aufsatz „Existenzstellvertretung“ für die Vielen: Mk 10, 45 (Mt 20, 28) (27–42; Erstveröffentlichung 1980) hinsichtlich der Selbstaussagen Jesu über seinen Tod einen Schritt weitergeht: Es handelt sich um eine authentische Jesusüberlieferung, die nicht aus der Abendmahlsüberlieferung der frühen Gemeinde hervorgegangen ist und im Kontext von Jes 53, 10–12 sowie Jes 43, 3f.; Dan 7, 9–14 gedeutet werden muß (S. 29). Aufschlußreich ist neben der Darlegung über „Jesu Auferweckung und Gerechtigkeitsanschauung der vorpaulinischen Missionsgemeinden“ (66–86) u. a. die gründliche Erörterung von Röm 3, 24–26 (117–135; Erstveröffentlichung 1975); St. schließt sich hier der Meinung derer an, die *ἰλαστήριον* im Sinn von kapporet deuten und vertreten, daß Paulus sich eine diesbezügliche soteriologische Tradition des Stephanuskreises zueigen machte. Zwei Aufsätze sind dem wichtigen Thema „Gesetz“ gewidmet. Die beiden letzten Beiträge behandeln die Schriftauslegung in der Confessio Augustana und bei Adolf Schlatter. Auch wer nicht jeder einzelnen Exegese und bibeltheologischen Fol-